

Der Chip im Körper

In einer Dortmunder Disco kann man nun per Implantat bezahlen. Ist die Technik gefährlich oder nützlich? Und verändert sie den Menschen?



Ein neues Betätigungsfeld für Piercer: Jörg Ewering aus Köln setzt dem bekannten Kriminalbiologen und Vampir-Experten Mark Benecke einen NFC-Chip unter die Haut zwischen Daumen und Zeigefinger. Mehrmals im Monat erfüllt Ewering solche Kundenwünsche.

VINCENT KLEEMANN, SHUTTERSTOCK

Babysitter soll vier Kinder missbraucht haben

Köln. Ein Mann aus Köln soll als Babysitter vier Kinder missbraucht haben. Gegen den 33-Jährigen sei Haftbefehl wegen schweren sexuellen Missbrauchs erlassen worden, teilten Polizei und Staatsanwaltschaft am Mittwoch mit. Die mutmaßlichen Opfer seien zwischen zwei und sieben Jahren alt, eines der Kinder habe eine Behinderung. Nach bisherigen Ermittlungen soll der Mann seine Dienste als Betreuer über eine Internetplattform angeboten haben. Erst Ende Mai hatte die Kölner Polizei von einem großen Missbrauchsfall berichtet: Der Hauptbeschuldigte aus Wermelskirchen soll seine Opfer ebenfalls als Babysitter über das Internet gefunden haben.

Das neue Verfahren resultiere nicht aus den Ermittlungen zum Missbrauchsfall Wermelskirchen, betonte die Staatsanwaltschaft. Nach bisherigem Stand hätten beide Fälle nichts miteinander zu tun. Wegen der offenkundigen Parallelen werde das neue Verfahren aber ebenfalls von der Besonderen Aufbauorganisation (BAO) „Liste“ bei der Kölner Polizei bearbeitet, die sich um Wermelskirchen kümmert.

Dem nun in Köln-Zollstock festgenommenen 33-Jährigen war die Polizei durch die Anzeige einer Mutter auf die Spur gekommen, deren vierjährige Tochter er missbraucht haben soll. Der Beschuldigte schweige zu den Vorwürfen. *dpa*

Frühwarnung bei Fehlentwicklung

Gelsenkirchen. Mit einem Analyse- und Frühwarnsystem will Gelsenkirchen drohende soziale Fehlentwicklungen in Stadtvierteln früh erkennen und gegensteuern. Erarbeitet wurde „Elsa“ in einem Pilotprojekt des Bundeskriminalamtes, an dem die Stadt teilnahm. „Elsa“ misst Daten in Bereichen wie Behördenkooperation, Kriminalität, Ordnung, Wirtschaft, Wohnraum, Bildung, Ausgewerteter werden zum Beispiel Weg- oder Zuzüge, Häufigkeit von Beschwerden beim Referat Öffentliche Sicherheit und Ordnung sowie soziodemografische Zusammensetzung des Viertels. Durch Beobachtung unterschiedlichster Gebiete werden früh Hinweise erwartet. Die Stadt prüft mit der Polizei, wie sie das System zuerst in den Bereichen Sicherheit und Ordnung sowie Integration einsetzen kann.

Raubüberfall mit Sex-Masche

Duisburg. Mit fingierten Verabredungen zum Sex sollen eine Frau und zwei Männer in Duisburg mehrere Opfer in die Falle gelockt und ausgeraubt haben. Zivilpolizisten hätten am Freitagabend vor Pfingsten in Hamborn zwei Tatverdächtige (20, 31) festgenommen, teilte die Polizei am Mittwoch mit. Die Männer sitzen in Untersuchungshaft.

Innen und einer Frau werde vorgeworfen, mit Scheinaccounts auf einer Internetplattform Erotikdienstleistungen angeboten zu haben. Die Männer hätten sich dann vor Ort als Zuhälter oder Securitypersonal ausgegeben, Bargeld von ihren Opfern gefordert und sie nach angeblich gefährlichen Gegenständen durchsucht. Während die Täter mit der Beute verschwand, warteten die Ausgeraubten vergeblich auf ihre Sex-Verabredungen.

Thomas Mader

Dortmund/Köln. Im „Alten Weinkeller“ kann man nun per Handschlag bezahlen – sofern man einen geeigneten Chip implantiert hat. An diesem futuristischen Angebot scheiden sich die Geister. Yves Gredecki, Chef der Dortmunder Disco, berichtet von Google-Rezensionen, die moralisch urteilen statt Erfahrungen zu beschreiben. „Verbrechen“, „Ekelhaft“, „Wollt ihr euch zum Sklaven machen?“, steht dort. Aber es fragen auch einzelne Gäste nach Chip-Implantaten, wollen sich eine dieser Glaskapseln von der Größe eines übergewichtigen Reiskorns unter die Haut setzen lassen.

Das wirft natürlich Fragen auf, profaner wie philosophischer Natur: Ist die Technik gefährlich? Ist sie nützlich? Wo beginnt der Cyborg? Wo endet der Mensch? Und was soll das eigentlich alles?

Wenn man Sven Becker fragt, einen der ersten Händler mit Chip-Implantaten in Europa, kann er der Kontroverse eine erstaunliche Seite abgewinnen: „Das ist mein Marketing.“ Er hat seinen Versand „I am Robot“ 2015 in Dortmund gegründet, als Kaufmann in der Ausbildung – und schon damals erkannt, dass die Empörung über Implantate ihm den Werbeetat einspart. Rund 10.000 Chips hat der 31-Jährige seitdem in alle Welt verkauft, drei Viertel davon in Deutschland. Es gibt



Die Implantate werden per Spritze in die Hand gesetzt. I AM ROBOT

ein paar weitere Anbieter, aber ein Massenphänomen sind Chip-Implantate keineswegs. „In Dortmund laufen nicht mehr als zwanzig Leute mit meinen Chips rum.“ Yves Gredecki und ein Viertel seiner Belegschaft gehören dazu; sie entriegeln damit die Kasse und einige Türen.

Auch die Vision von der Menschmaschine, so faszinierend die Möglichkeiten seien, hält Becker für eine verkaufsfördernde Erzählung. „Je mehr man sich mit der Technik beschäftigt, desto gedämpfter ist der Cyborg-Gedanke. Ich kenne keinen, der sich als Supermann fühlt, nur weil er einen NFC-Chip hat. Der geht keine Verbindung mit dem Körper ein – anders als ein Herzschrittmacher.“ Oder Blutzucker-

sensoren. Oder Verhütungsimplantate, die Hormone abgeben.

NFC steht für „Near Field Communication“ (und basiert auf der RFID-Technik). NFC-Chips stecken an Hunden und in Handys, in Kredit- und Zugangskarten, und sie werden von Supermärkten getestet, um die Kasse zu ersetzen. Die Chips beziehen ihre Energie durch Induktion vom Lesegerät, kommen also ohne Batterie aus. Auf denen, die Sven Becker vertreibt, ist eine Seriennummer gespeichert. So identifiziert kann man sein smartes Türschloss öffnen (oder das des Fitnessstudios), den Computer entsperren, oder den Tesla aufschließen.

Monatsticket, Ladesäule und Hotellschlüssel – theoretisch ja

Einige nützliche Anwendungen gestalten sich überraschend umständlich. Es gibt Monatstickets für die Bahn, Ladesäulen für E-Autos oder Schlüsselboxen in Hotels, die mit NFC funktionieren, aber jeder Anbieter hat andere Spezifikationen. Und so bekommt man vom Hotel weiterhin eine Chipkarte, die man auslesen und auf das eigene Implantat kopieren müsste, um per Hand an den Hotelzimmerschlüssel zu kommen. Sieht so die Zukunft aus?

Daneben ist auf den Chips Platz für ein Kilobyte Daten. Das reicht nicht für ein Profilbild, aber für einen Bitcoin-Schlüssel oder einen Link zum eigenen Online-Speicher.



Je mehr man sich mit der Technik beschäftigt, desto gedämpfter ist der Cyborg-Gedanke.

Sven Becker aus Dortmund handelt seit sieben Jahren mit Chip-Implantaten

„Ein Kunde hat auf diese Art sein Testament hinterlegt“, weiß Sven Becker. Eine andere hat den Namen ihres Sexualpartners gespeichert und sich somit zu seinem Besitz deklariert. „Die Leute machen verrückte Sachen damit. Es ist ein Gimmick“, sagt Becker. „Keiner braucht es. Und so sollte es auch sein. Es muss immer die Alternative geben.“

Natürlich muss sich auch im Weinkeller keiner ein Implantat machen. Die Feiernden bekommen beim Eintritt ein Armband oder einen Button mit Chip, auf dem eine Seriennummer hinterlegt ist. Eine elektronische Verzehrkarte ohne persönliche Daten, mit der sich Yves Gredecki den Schreibkram sparen will. Ein Implantat wäre

über seine Nummer mit einem Kundenkonto verknüpft. Denn direkt bezahlen wie mit dem Smartphone kann man nur mit speziellen Implantaten, die noch zwei Zentimeter lang sind. (Aber demnächst kleiner werden sollen. Dafür leuchten sie bei Aktivierung unter der Haut.) Gredecki findet es amüsant, dass Datenschutzaspekte diskutiert wird. „Ich kann Leuten Werbung schicken, die vor einem Jahr mal auf unserer Seite waren.“

Tatsächlich bezieht sich die Kritik von Datenschützern vor allem auf die Möglichkeit, NFC-Implantate unbemerkt auslesen zu können; praktisch muss man sie dazu fast berühren. Und man fügt sich natürlich eine überflüssige Verletzung zu, wenn man sich die Chips unter die Haut setzt. Aber das vielleicht stärkste Argument ist, findet auch Sven Becker: „Vielleicht schaffe ich eine Akzeptanz für etwas, das man nicht braucht, das aber in Zukunft missbraucht werden kann.“ Er fügt hinzu: „Ich glaube, es liegt am Menschen, wie er die Technik nutzt.“

Allerdings erreichen Becker schon jetzt im Monat zwei bis drei Anfragen von Müttern, die ihren Kindern Ortungschips einpflanzen wollen. Würde er nicht anbieten, geht aber auch technisch nicht. Die GPS-Chips brauchen viel Strom, und die Technik ist auch deutlich zu groß für Implantate. Noch.

„Von zwei Magneten wird man noch kein Cyborg“

Der Kriminalbiologe und Autor Mark Benecke lässt sich einen Chip einpflanzen. Seinen zweiten. Nur so zum Spaß

Thomas Mader

Köln. Unser Kronzeuge heute ist zufällig Kriminalbiologe, der vermutlich bekannteste obendrein. Dr. Mark Benecke (ja, der mit den Käfern), Vampirfachmann, Vortragsreisender und interessiert an Körpermodifikationen aller Art, hat sich gerade einen neuen Chip bestellt – einfach weil er mit dem Piercer seines Vertrauens darüber ins Gespräch kam. Der heißt Jörg Ewering und spritzt in seinem Studio in der Kölner Südstadt mittlerweile mehrmals im Monat Chips in Hände, Arme oder wo der Kunde eben Bedarf hat. Meistens ist es die Hand.

Eine digitale Hundemarke hat Mark Benecke bereits im Arm – „ISO FDX-8 Animal“ zeigt das Le-

segerät, wenn man es dranhält. Jetzt soll ein zweiter Chip her, der noch mehr Heiterkeit verspricht. Die volltätowierte Dame am Tresen weiß noch nicht so recht: „Mein Mann hat schon vor Alexa Angst.“ Vielleicht setzt sie sich aber doch demnächst einen Chip ein „mit dem Namen meines Hundes drauf.“

Mark hat sich auch bereits zwei Magnete in die Fingerringe setzen lassen, damit hebt er gerne publikumswirksam Münzen vom Tisch. „Es ist aber

auch ein Extrasinn, ich kann zum Beispiel fühlen, ob ein Transformator an ist.“ In welche Richtung das geht, wird er manchmal gefragt. „Aber Leute, von zwei Magneten wird man noch kein Cyborg. Und so Kulturwissenschaftler immer: Was sagt das über deinen Körper aus? – Gar nichts.“

ten wird man noch kein Cyborg. Und so Kulturwissenschaftler immer: Was sagt das über deinen Körper aus? – Gar nichts.“

Rick lässt grüßen. Rick, wer? Na Rick, Du weißt schon ...

Jetzt also das neue Gimmick. Bei Auslieferung steckt der „X2“-Chip bereits in der Kanüle einer steril verpackten Spritze. Zunächst betäubt Ewering die Stelle zwischen Daumen und Zeigefinger. Neben dem tätowierten Autogramm des Body-Modification-Künstlers Stelarc, der sich aus Haut, Silikon und einem Mikrofon ein Extra-Ohr an den Arm bauen lässt, setzt Ewering mit der Zwei-Millimeter-Kanüle an ... und Mark sagt noch: „Ich frage mich eigentlich, warum das wieder

passt?“ Ja, warum? Was er mit dem neuen Chip machen will, weiß er noch nicht so genau. Visitenkarten austauschen? „Viele schreiben Benecke immer falsch.“

Hält man ein Android-Handy dran, liest es sofort den Inhalt aus. Mit dem iPhone funktioniert das nur per App. „Bezahlen wäre auch sexy.“ Geht aber nur im Dortmunder Weinkeller (und anderen Orten mit Kundenkonto), für den Supermarkt bräuchte man einen größeren Chip. „Mach doch Rickrolling“, schlägt Marks Freundin Ines vor. Das ist eine bekannte Veräppelung im Netz. Tatsächlich, wenig später geht ein Video online: Ines hält ein Handy an Marks Implantat, es öffnet sich ein Musik-Video von Rick Astley.



Mark Benecke, immer auf der Suche nach einem Update.

VINCENT KLEEMANN/FFS